

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 6

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Führungspunkte der «West»-Seite. Mit der letzten Salve der Artillerie erreichten die ersten Amphibienfahrzeuge mit MPi-Schützen, Granatwerfern und Panzerbüchsen das andere Ufer. Die Panzer der Division M. M. Saizew gaben Feuerschutz. Kaum hatten die mot. Schützen das gegnerische Ufer erreicht, verließen die Panzer ihre Feuerstellung, bewegten sich vorwärts. Hinter dem Dnjepr befand sich bereits das Bataillon von Major Perow, eingesetzt als taktische Luftlandeeinheit zur Bildung eines Brückenkopfes. Hubschrauber vom Typ Mi-4 und Mi-6 brachten sie in den Rücken des Gegners. Auf selbstfahrenden Gleiskettenfähren, schweren Pontons und gepanzerten Schwimffahrzeugen passierten die Einheiten der zweiten Staffel, ohne die Gefechtsordnung zu ändern, aus der Bewegung heraus ebenfalls den Fluß und entfalteteten sich sofort zum Angriff. Die «West»-Seite hatte große Verbände in den Kampf geworfen, um die Initiative wieder an sich zu reißen und den Gegner zurückzuschlagen. Zur Vereitelung dieses Vorhabens setzte das Kommando der «Ost»-Seite starke Reserven ein. Ein Mot.-Schützen-Truppenteil z. B. wurde mit Hubschraubern in das Hinterland der «West»-Seite geflogen. Vorausabteilungen stießen vor, um sich mit der Luftlandeeinheit zu vereinigen.

«Damit war die wichtigste Aufgabe der Truppenübung ‚Dnjepr‘ – laut «Prawda» – «die Ueberwindung eines großen Wasserlaufes, erfolgreich verwirklicht worden.»

Um die Angriffskraft seiner Truppen weiter zu verstärken, entschloß sich der Oberkommandierende der «Ost»-Front, mehrere Luftverbände mit modernster Kampftechnik aus Hunderten von Großtransportern in die Tiefe des gegnerischen Territoriums abzusetzen. Die zügigen Angriffe der Mot.-Schützen und Panzerdivisionen wurden durch mehrere Verbände der Luftstreitkräfte und große Artilleriegruppierungen unterstützt. Aufgabe der Luftlandetruppen war es, in die gegnerischen Stellungen einzubrechen und die Führungszentren und Raketenstellungen zu vernichten. Gleichzeitig hatten sie einen Platz für die Landung schweren Materials vorzubereiten. Zuerst sprangen Aufklärer ab. Sie erkundeten die Lage des Stabes der «West»-Seite und seine Führungszentren. Andere Einheiten besetzten zur gleichen Zeit den gegnerischen Flugplatz, damit schwere Transportmaschinen mit Kampfmitteln landen könnten. Der Kampf entbrannte mit voller Wucht. Der Gegner setzte Panzer ein. In den gefährdeten Richtungen verminten Pioniere die Absetzstelle. Jeder Angriff der «West»-Seite wurde zurückgeschlagen.

Die Manöverhandlungen waren durch ein außerordentlich hohes Angriffstempo, Flankenstöße, heftige Gegenangriffe und Operationen in die Tiefe gekennzeichnet. Sie verliefen unter Bedingungen, die den realen Kampfsituationen eines modernen Krieges sehr nahe kommen. Die Ausrüstung der Sowjetarmee mit neuester Militärtechnik wurde während des Manövers anschaulich vor Augen geführt. «Vieles, was wir bisher als Bewaffnung und Ausrüstung kannten», – erklärte der ostdeutsche Verteidigungsminister Armeegeneral Hoffmann in einem Interview nach dem Manöver – «war abgelöst durch neueste Kampfmittel». Die Verbände übten unter komplizierten Bedingungen die verschiedensten Arten und Formen der Kampfhandlungen: Angriff und Verteidigung, Sturm und Gegenangriff, Aufklärung und Sicherung, Stoß und Gegenstoß – an einzelnen Abschnitten sogar mit scharfem Schuß. In Kiew fand am Sonntag, 1. Oktober eine Parade der Truppen statt, die am Manöver teilgenommen hatten. Den Rapport über das Manöver erstattete der stellvertretende Verteidigungsminister der UdSSR und Oberkommandierende der Vereinten Streitkräfte der PW-Staaten, Marschall Jakubowski, an den Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall Gretscho. «Die Aufgaben, die die Truppen zu bewältigen hatten, wurden in vollem Umfang gelöst und die Ziele der Uebung erreicht», erklärte Marschall Gretscho.

Erstklassige Passphotos
Pleyer-*PHOTO*
 Zürich Bahnhofstrasse 104

Schweizerische Armee

Brückenbau bei Nacht

In seinem letzten WK hat das Pont. Bat. 28 in einer Nacht die längste je von einem Pontonier-Bataillon erstellte Brücke über den Rhein gebaut. Unser Bild zeigt einen Teilausschnitt dieses imposanten Bauwerkes.

ke über den Rhein gebaut. Unser Bild zeigt einen Teilausschnitt dieses imposanten Bauwerkes.

Foto Hptm. L. Stehrenberger, Wil



Literatur

Friedrich Wiener

Die Armeen der Ostblockstaaten

224 Seiten mit 364 Abbildungen, kart. DM 16.–

J. F. Lehmanns Verlag, München

Gegenüber seiner ersten Auflage ist das seeben erschienene Taschenbuch ganz beträchtlich erweitert worden und umfaßt nun eine Uebersicht der Warschauer-Pakt-Organisation und der Gesamtwehrgeschichte der acht Staaten und Jugoslawiens; die Organisation der Streitkräfte, zum Teil bis Stufe Kompanie; eine ausführliche, illustrierte Darstellung der Ausrüstung mit Waffen und Gerät aller Waffengattungen; eine Einführung in die Führungs- und Kampfgrundsätze sowie das Kriegsbild des Ostens und eine Uebersicht der Uniform- und Dienstgradabzeichen. Die Fülle des Materials und der Information machen dieses Taschenbuch zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für jeden, der sich über das Wehrwesen der kommunistischen Staaten zuverlässig und eingehend orientieren will. V.

Raymond Cartier

Der Zweite Weltkrieg

2 Bände, Großformat, 1104 Seiten Text, 462 Abbildungen auf Tafeln, 55 Karten im Text, Zeittafeln, Personen-, Sach- und Einheitenregister, Fr. 88.–. R. Piper & Co., Verlag, München

Raymond Cartier, Chefredaktor der großen französischen Illustrierten «Paris-Match», ist in Frankreich längst berühmt und anerkannt als großer Schriftsteller und passionierter Militär-Historiker von Rang. Das Originalwerk ist in unserem westlichen Nachbarland zum Standardwerk über den Zweiten Weltkrieg geworden. Der deutschen – übrigens ausgezeichnet übersetzten – Ausgabe hat der Verlag jede Aufmerksamkeit punkto Ausstattung und Präsentation geschenkt. Auf Qualitätspapier in gut leserlicher Schrift gedruckt, die Bilder hervorragend wiedergegeben – so ist ein Werk entstanden, das sich – seines günstigen Preises wegen – ganz besonders als Weihnachtsgeschenk eignet. Band 1 umfaßt das Geschehen der Jahre 1939 bis September 1942; Band 2 von Oktober 1942 bis zum Abschluß des japanischen Todeskampfes und damit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Der Verfasser

hat es ausgezeichnet verstanden, den Ablauf des kriegerischen Dramas übersichtlich zu gliedern und in einer Sprache zu schildern, die dem Ausmaß dieser schrecklichen Tragödie angemessen ist. Obwohl vom französischen Blickpunkt aus geschrieben, fällt Cartier nie einer einseitigen Stellungnahme zum Opfer. Er hütet sich vor jedem unangebrachten Nationalismus, läßt auch dem Gegner Recht geschehen und zeichnet so ein Bild dieses größten aller Kriege, das an Eindrücklichkeit und dramatischer Spannung keine Wünsche offenläßt. Das in jeder Beziehung prachtvolle Geschichtswerk verdient einen breiten Leserkreis, es darf mit Nachdruck zur Anschaffung empfohlen werden.

★

Wort und Brauch im deutschen Heer

320 Seiten, mit über 100 Bildern von Richard und Herbert Knötel, Alfred Gay, Joachim von Roebel, Klaus-Dieter Schack, Willy Schubert u. a. sowie nach alten Originalen. Farbiger Schutzumschlag. 6. vermehrte Auflage.

Verlag Helmut Gerhard Schulz, Hamburg 11.

Wir hatten vor acht Jahren Gelegenheit, auf ein Büchlein, betitelt «Wort und Brauchtum des Soldaten», lobend hinzuweisen. Aus diesem seither vergriffenen Bändchen ist nunmehr ein stattliches, umfangreiches Buch geworden, das praktisch über alles informiert, was mit Soldaten und deren Wortschatz und Brauchtum zu tun hat. 375 Fragen werden gestellt und beantwortet. Dem neuen Bearbeiter, Stabsfeldwebel Otto Quenstedt, darf für seine große Arbeit höchste Anerkennung ausgesprochen werden. Er übergibt seinen Lesern ein Vademecum aus dem Soldatenleben, das man mit Gewinn immer wieder zu Rate ziehen wird. Der Preis von DM 15.— für die kartonierete und DM 18.— für die leinengebundene Ausgabe muß angesichts der Fülle des Inhalts und der prächtigen Ausstattung als ausgesprochen niedrig bezeichnet werden. V.

★

Heer und Tradition

Drei neue, handkolorierte Uniformtafeln aus dem Verlag «Die Ordens-Sammlung», D-1 Berlin, Wielandstraße 16.

Tafel 115 zeigt uns die Uniformen der preußischen Landwehr-Kavallerie 1813–1815 (II. Teil). Dargestellt sind das Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment und das 1. Westfälische Landwehr-Kavallerie-Regiment. Beide Regimenter gehörten zur riesigen Streitmacht, die gegen Napoleon I. zu Felde zog und ihn schließlich besiegte.

Tafel 125 ist den deutschen Kavallerie-Schützen-Divisionen 1918 (I. Teil) gewidmet. Im Oktober 1918, also kurz vor Abschluß des Ersten Weltkrieges, wurden die berühmten und traditionsreichen deutschen Kavallerie-Regimenter aufgelöst und unberitten gemacht. Als Kavallerie-Schützen-Divisionen kämpften ihre Angehörigen infanteristisch. Hingegen wurden die alten Uniformen weitgehend ausgetragen.

Tafel 127 zeigt Kesselpauken und Pauken-Behänge des 18. Jahrhunderts (I. Teil), und zwar der ehemals glanzvollen Reiter-Regimenter Garde du Corps, Gensdarmes und der Kürassiere. Die ganze Farbenpracht jener Zeit kommt auf dieser Tafel wieder zum Ausdruck. Bilder und Texte machen jede Tafel zu einem wahren Schmuckstück für den Sammler. V.

Lösen von taktischen Aufgaben

Aufgabe Nr. 4 Besondere Lage der Gruppe Marti

In Ausführung des mit der Aufgabe Nr. 3 erhaltenen Auftrages hat Kpl. Marti mit seiner Gruppe auf dem Weg nach dem Weiler «Ecole» um 1630 den Waldrand

erreicht. Er beobachtet bei der Wegbiegung C zwei feindliche Jeeps, die in der Scheune in Deckung gehen. Sie sind Kpl. Marti – was tun Sie?

Wir verlangen von Ihnen:

- Ihren Entschluß
- eine Skizze zu diesem Entschluß
- die erteilten Befehle



DU hast das Wort

Wann trägt der Offizier seinen Dolch? (Siehe Nr. 4/67)

In Nummer 4 vom 31. 10. 1967 stoßen sich Z., Thomann und Stich daran, daß es immer noch Offiziere gibt, die ihren Dolch am falschen Ort und zur falschen Zeit tragen. Ich stoße mich vor allem daran, daß es unter Offizieren wohl nie möglich sein wird, ein einheitliches Tenue herzubringen. Von den Schuhen über die Uniform bis zu Mantel und Mütze sieht man da eine Vielfalt an Einfällen und Variationen, daß man nur staunen und sich fragen kann: Gibt es für Offiziere denn kein Bekleidungsreglement? Wenn ja, warum toleriert man dann immer noch Uniformstücke aus dem Zweiten Weltkrieg? Als einfacher Soldat kann man da nur denken, daß in dieser Hinsicht zwischen uns und den Offizieren mit zweierlei Ellen gemessen wird! Es wäre höchste Zeit, daß endlich einmal Ordnung geschaffen wird und Phantasiebekleidungsstücke oder solche aus Großmutterns Zeiten endgültig in die Mottekiste verbannt werden, sonst muß man sich nicht wundern, wenn sich auch der «Gemeine» in der Bekleidung immer mehr Freiheiten herausnimmt. Füs. Stupf

Leserbriefe

Die Uniform und ihre Mütze

Die im Heft Nr. 2 von Br. geäußerten «Gedanken zur Uniform-Reform», über deren humoristischen Unterton ich mich übrigens köstlich amüsiert habe, können als wertvolle und anregende Diskussionsgrundlage betrachtet werden. Obwohl

seinerzeit eine Orientierung über die Ergebnisse des Ideen-Wettbewerbes durch Presseorgane ausgiebig erfolgte, scheint zumindest angemessen, die Wehrmänner selbst auch zu Worte kommen zu lassen. Schließlich sind sie ja diejenigen, welche die neuen Uniformen dann – das Wann lassen wir vorderhand besser noch zur Seite – zu tragen haben. Die Wehrmänner zeigen zwar durchaus Verständnis für eine weitmöglichst zweckdienliche Uniform, aber ebenso auch Sinn und Verlangen nach einer zeitgemäßen und bequemen Bekleidung.

Verschiedene Pressestimmen haben damals betont, daß die vorgelegten Vorschläge nur teilweise den gemachten Vorstellungen entsprechen und kaum nennenswerte Verbesserungen aufweisen. Allerdings sind die Vorschläge nur bemängelt, nicht aber wirkungsvolle Gegenvorschläge gemacht worden.

Lassen Sie mich einen modern konzipierten Vorschlag näher erklären. Man wird mir zwar entgegenhalten, etwas zu großzügig denkend vorgegangen zu sein, speziell was die finanziellen Auswirkungen anbetrifft. Die verschiedenen Aspekte wurden aber gleichwohl in Betracht gezogen; jene Meinung hingegen, wonach man sich halt stets auf Tradition und alte Ueberlieferung stützen müsse, betrachte ich als vollkommen überholt.

In unserem Vorschlag unterscheiden wir zwischen

- der Ausgangsuniform für Ausgang und Urlaub sowie als Dienstanzug,
- dem Kampfanzug für die schwere feld-dienstliche Arbeit sowie für das feld-marschmäßige Einrücken und die Entlassung,
- und dem Exerziertenne für die leichte feld-dienstliche Arbeit.

Es ist uns klar, daß die Beschaffung einer zweiten, sogenannten Sommeruniform nicht in Frage kommt, ebenso weisen wir